

Juliette Eckel: „Wer findet den Schatz?“ – Impulse von Dr. Carmen Putschky

Juliette Eckel arbeitet passioniert mit Stoffen, Wolle und textilen Verarbeitungsmethoden aller Art. Dabei nutzt sie verschiedene Medien und Techniken, verbindet alte und neue Traditionen miteinander, um die gewünschten Effekte zu erreichen. Sie erstellt keine funktionalen, sondern künstlerische Gebilde, sehr häufig wirken sie wie Gartenanlagen. Es sind groß angelegte, ungewöhnliche, aufwändige Inszenierungen mit vielen Details, die zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit changieren und einen ganz eigenen, sehr haptischen Reiz entwickeln.

Im Glashaus von Juliette Eckel findet der Besucher eine Inszenierung, die sowohl Landschaft als auch Geschichte vom Steinhuder Meer aufnimmt. Sie nimmt die ganze Fläche des Glashauses ein, spielt mit Stoffen, gestickten und gefilzten Elementen, die mit Perlen versehen sind, sehr haptisch, greifbar aber doch abstrahierend. Das Fußbodenbild ist nach bestimmten Farbschwerpunkten in längsgestreckten Querstreifen sortiert: bunt – blau – gräulich. Es markiert drei unterschiedliche Bereiche: Ein Uferbereich mutet an wie ein Moorgrund in grauen, braunen und grünen Tönen, ein Wasserbereich, definiert durch blau nuancierte Stofflagen und ein weiterer Uferbereich, der bunt imitierten Blumenbewuchs aufweist. Diese künstlich aus Naturmaterialien gestaltete Landschaft geht eine Symbiose ein mit der realen natürlichen Landschaft um sie herum, ihr Aussehen wechselt mit unterschiedlichen Wetterlagen, bei Sonne und Schatten.

Eckel kreierte damit zugleich eine Umgebung für zwei originale Schiffsmodelle, Torfkähne aus unterschiedlichen geographischen Umgebungen – einer aus dem Teufelsmoor bei Worpsswede, einer vom Steinhuder Meer – Schiffe, wie sie bis heute seit Jahrhunderten benutzt werden. Wir erkennen Unterschiede: nicht nur in Anzahl und Farbe der Segel, sondern auch im Aufbau der Schiffskörper – Zeugen aus zwei dicht beieinander liegenden Landstrichen, die gleichen Arbeiten dienen und die doch jeweils unterschiedlich geprägte Formen ausbilden – was für ein reicher kultureller Schatz wird uns da vor Augen geführt!

„Wer findet den Schatz?“ – Juliette Eckel ruft im Titel auf zu einem Spiel, zu einem Wettstreit, zur Suche nach etwas Kostbarem. So viel gibt es zu entdecken, so viel zu finden auf diesem großen „Spielteppich“, der so haptisch anmutet, dass man den Wunsch verspürt, mit allen Elementen zu spielen, alles genau zu untersuchen und ihn einfach mal zu fühlen, sich darauf zu betten.

Auch wenn wir hier nur schauen dürfen, bekommt das Spiel als Phänomen eine wichtige Rolle, es steht für Gemeinschaft, Ausprobieren, Neugierde, Experimente, Wettstreit, Sieg aber auch für die Aufstellung von Regeln und Ritualen – Elemente, die jeder Mensch täglich anwendet, um im Leben weiter zu kommen. Das Spiel und in diesem Fall das beliebte Spiel „Schatzsuche“ sind nie auf Kinder beschränkt. Auch für Erwachsene ist das Spiel essentiell: oft ohne es zu merken, handeln sie spielerisch und entwickeln sich und damit die Menschheit so immer weiter.

Die Schatzsuche speziell als freies Spiel, als Traum und Verheißung von Abenteuer und dem Suchen und Finden des großen Glücks - das hat Eckel inspiriert zu ihrer Transformation eines normalerweise in den Erzählungen weltweit agierenden Piratenschiffs hin zu den Torfkähnen in der Steinhuder-Meer-Landschaft.